

Albe

Weiss beweist Würde

Welches Gewand steht allen Christinnen und Christen? Wer trägt es tatsächlich? Was zeigt es, was verbirgt es? Geht es nicht auch einfacher?

Das weisse Taufgewand als Zeichen der Würde

Paulus spricht die Getauften in seinen Briefen als die berufenen Heiligen an (z.B. Röm 1,7). Ein Taufgewand wäre demnach das Kleid der Heiligen, in Christus gleichen und würdigen Menschen. Das stellte einen Unterschied dar zu einem Kultgewand, das nur wenigen zustand. Noch heute bringt das Begleitwort zur Bekleidung mit dem weissen Taufgewand das zum Ausdruck: «N(ame), in der Taufe bist du eine neue Schöpfung geworden und hast – wie die Schrift sagt – Christus angezogen. Das weisse Gewand sei dir ein Zeichen für diese Würde. Bewahre sie für das ewige Leben.» (Die Handlung und das Begleitwort sprechen allerdings nur, wenn das Taufkleid tatsächlich erst nach der Taufe angelegt wird.) Das Taufgewand als Zeichen der Würde von allen Christinnen und Christen kleidet sie alle prächtig!

In den ersten Jahrhunderten gab es den Brauch, die weissen Taufgewänder, also die Alben (lat. *albus* = weiss), eine ganze Woche lang zu tragen, bis zum Weissen Sonntag nämlich, an dem sie wieder abgelegt wurden. Bei den äthiopischen und eritreischen Christinnen und Christen ist es indes bis heute üblich, an Sonn- und Festtagen weisse Gewänder und Tücher zu tragen. Manchmal sieht man das auch in Schweizer Städten an Samstagen und Sonntagen, wenn sie auf dem Weg zum Gottesdienst sind.

Wenn sich Tauftheologie materialisiert …

Das weisse Taufgewand ist also gewissermassen materialisierte paulinische Tauftheologie. Die weisse Farbe verdankte das Taufgewand dem gebleichten Leinen, das in der Antike für kultische Gewänder verwendet wurde. So Reinheit und Licht symbolisierend, konvergiert die Farbe Weiss mit biblischen Aussagen und verweist auch auf die eschatologische Dimension der Gewänder (z.B. Offb 7,14).

Die T-Form der Albe entspricht dem menschlichen Körper mit ausgestreckten Armen. Diese Form wird mit einer Öffnung für den Kopf zur Vorlage diverser Gewänder: von der antiken Albe als knöchellangem Untergewand mit engen Ärmeln und der antiken Tunika als Obergewand mit weiten Ärmeln (beide weiss) über die liturgischen Gewänder, die Tunika als Ordenshabit, den Talar der Gelehrten, den Kaftan u.a. bis zu unserem T-Shirt.

Mit den T-förmigen Gewändern wird ein Mensch überkleidet, aber sie lassen gerade die besonderen personalen Träger seiner Existenz (und auch der Kommunikatio) frei: das Gesicht und die Hände. Dieses Gewand versteckt den Menschen nicht. In ein Tuch oder einen Mantel hüllen sich Menschen dagegen ein (oder sie verhüllen sich gar).

Vom Taufgewand zur Albe als liturgischem Grundgewand

Wenn Ministrantinnen und Ministranten sowie die Vorsteherinnen und Vorsteher von Wort-Gottes-Feiern eine Albe als Obergewand tragen und Bischöfe, Priester, Diakone eine Albe als Untergewand, haben sie alle einmal mehr ihr Taufgewand angezogen. Sie stellen als Getaufte etwas dar. Aber sie stellen nicht sich selbst dar, sondern Christus, den sie in der Taufe angezogen haben. Das macht einen Unterschied.

Eine Schwierigkeit für die Wahrnehmung der gleichen Basis unterschiedlicher liturgischer Gewänder liegt darin, dass sich die Einheit des Taufgewands und des liturgischen Grundgewands nicht von selbst

erschliesst: Der Unterschied zwischen dem Taufkleid für Babys mit Spitzen, Röckchen und Kapuze unterscheidet sich der Grösse und der Ausstattung nach von der Gewandung der Liturgen (z.B. in der Wort-Gottes-Feier oder bei einem Begräbnis) und der Ministrantinnen und Ministranten. Die Albe als Untergewand unter dem Messgewand oder der Dalmatik wird nicht mehr so leicht als Taufkleid identifiziert.

Und doch besteht aufgrund der Taufe diese grundlegende Einheit im christlichen «Dresscode». Vom weissen Taufgewand her kann man sagen, dass die gottesdienstliche Kleidung und insbesondere die der Liturgen und liturgischen Dienste österlichen Charakter hat. Aus diesem Grund gehört die Festlichkeit zu den grundlegenden Merkmalen liturgischer Gewandung (vgl. AEM Nr. 297).

Ginge es nicht auch einfacher?

Wenn nicht alle eine Albe tragen (können), wäre es dann nicht konsequenter, ganz auf liturgische Gewänder zu verzichten? In einfachen, nicht-eucharistischen Wortgottesdiensten unter der Woche oder in Feiern mit Gruppen geht das ja auch und in einigen evangelischen Gemeinden sowieso.

Auch wenn man einen solchen Verzicht an symbolisch vermittelter Taufwürde in Kauf nehmen mag, sind abgesehen von der Festlichkeit, die zur Liturgie gehört, auch menschliche Grunderfahrungen mit Kleidung zu beachten: Was ich aussen auf der Haut trage, wirkt sich nach innen aus. Ein Festgewand erhebt, der Alltag kann Alltag sein und bleiben, jetzt zählt etwas anderes. Mit einem langen fliessenden Gewand bewegen sich Menschen in der Regel anders: langsamer, gesammelter, sogar aufrechter. Als hätten sie etwas abgelegt, was drückt oder stören könnte. Damit sich diese Wirkung einstellen kann, muss das liturgische Gewand innerlich bejaht werden (und natürlich auch gut geschnitten sein und passen). Sonst ist es nur eine Verkleidung, und die gehört nicht in die Liturgie.

Oder mit einem für alle gleichen Gewand?

Wenn die Lösung nicht darin liegt, dass alle auf ein besonderes Gewand verzichten und ‘in Zivil gehen’, könnte man noch auf den Gedanken kommen, dass alle Mitfeiernden ein spezifisches Gewand als Zeichen ihrer Würde tragen. Wäre das die Lösung? Dazu gab es vor einigen Jahren einen Vorschlag und Erprobungen, nämlich die Verwendung eines weissen Taufschals, den alle anlegten. Diese Praxis mag in vertrauten Gruppen möglich sein, für normale liturgische Versammlungen hat sie sich nicht durchgesetzt. Und die Praxis der äthiopischen und eritreischen Christinnen und Christen lässt sich nicht einfach nachahmen. Kleidung ist immer auch kulturell geprägt.

Zivilkleidung für die Mitfeiernden bleibt also der unbestrittene Normalfall. Für liturgische Dienste ist sie eine (im Messbuch allerdings nicht vorgesehene) Möglichkeit, obwohl das weithin üblich ist. Ist das schlimm? Nein, denn die heitere Freude einer erlösten, mit Christus überkleideten Existenz strahlt letztlich mehr aus als jedes liturgische Gewand. Sie lässt sich jedoch nicht ‘machen’; es wäre einfacher, ein Gewand überzuwerfen. Diese Freude allerdings würde die Atmosphäre und Glaubwürdigkeit mancher Gottesdienste wirksam verändern, wohl mehr als manches Gewand.

Gunda Brüske, 5.10.26

Stichwort

- liturgisches Grundgewand
- ursprünglich antikes Untergewand
- Name von *albus* = weiss; blieb als Farbe in der römischen Liturgie; in den orientalischen Riten auch farbig

- ursprünglich aus Leinen, heute auch aus anderen geeigneten Stoffen

Facts

Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch (AEM):

"Alle anderen, die einen Dienst am Altar versehen und nicht Priester oder Diakone sind, können eine Albe oder ein anderes in den einzelnen Gebieten rechtmäßig zugelassenes Gewand tragen." (Nr. 301)

"Das allen Diensten entsprechende liturgische Gewand ist die Albe, die mit einem Gürtel gehalten wird; es sei denn, sie ist so angefertigt, dass man sie auch ohne Gürtel tragen kann. Falls die Albe am Hals nicht gut schließt, soll man ein Schultertuch tragen." (Nr. 298)

"In der Kirche, dem Leib Christi, haben die einzelnen Glieder verschiedene Aufgaben. Die Vielfalt der Dienste wird im Gottesdienst durch eine unterschiedliche liturgische Kleidung verdeutlicht. Sie soll auf die verschiedenen Funktionen derer, die einen besonderen Dienst versehen, hinweisen und zugleich den festlichen Charakter der liturgischen Feier hervorheben." (Nr. 297)

Taufschal



Taufschal zur Erwachsenentaufe 2008 aus dem Karmel Regina Martyrum Berlin. Aufgesticktes Ankerkreuz, Ichthys (Fisch als Christussymbol), Taufdatum und Initialen des Täuflings. Foto: Fritz Alter (Wiki Creative Commons)

Eine doppelte ökumenische Wahrnehmung

David Plüss, Prof. für Praktische Theologie in Bern und reformierter Pfarrer teilt in einem Blogbeitrag sein Erleben eines feierlichen Sonntagsgottesdienstes in der Church of Scotland. Er schreibt:

"Fast alle, die aktiv mitwirken, tragen liturgische Kleidung. Dadurch wird für mich als mit der hiesigen Liturgie gänzlich Unvertrautem rasch klar, wer den Gottesdienst aktiv mitgestaltet und dafür Verantwortung trägt. Auch wenn mich die Vielfalt der Gewänder verwirrt und ich deren Codes noch nicht zu lesen vermag, strahlen die liturgischen Kleider eine Würde und einen Glanz aus, der sogar oder gerade einen in helvetisch-reformierter Kargheit und Formlosigkeit Sozialisierten wie mich zu beeindrucken, ja, zu begeistern vermag."

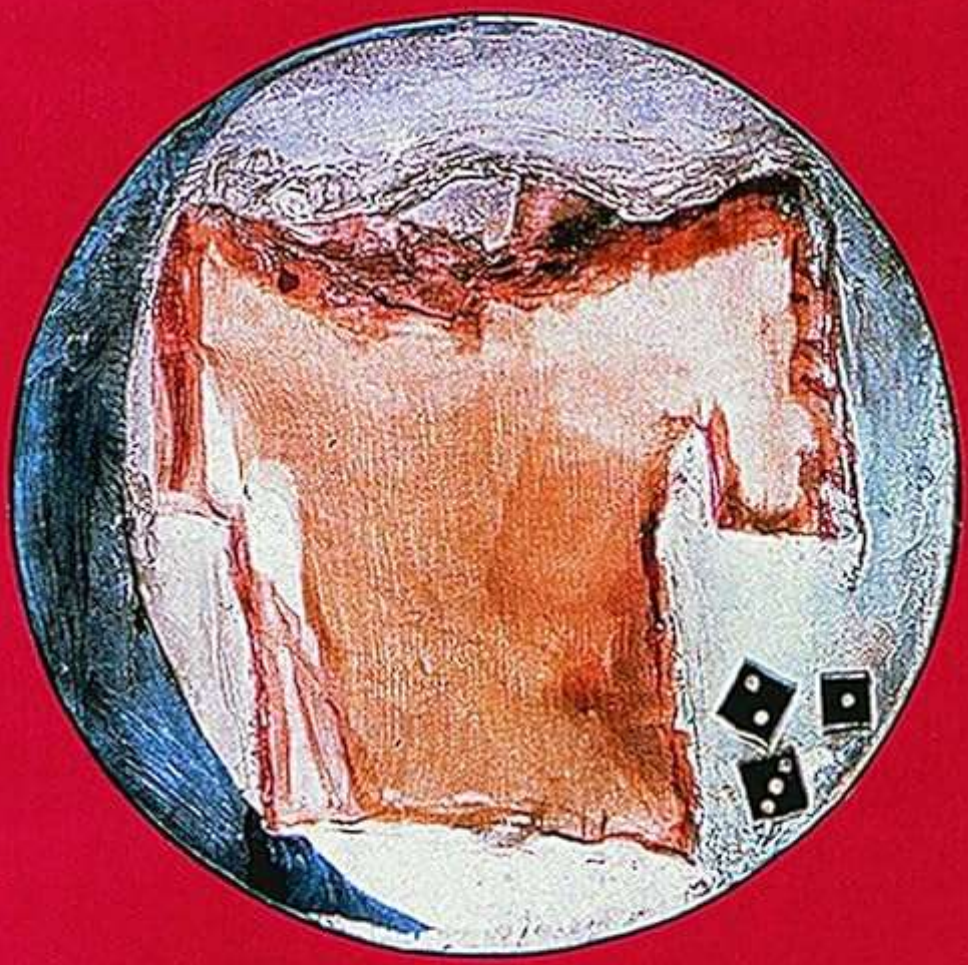
Hier finden Sie den ganzen Beitrag

Buchtipp

Band 3

Kirche und Kunst im Gespräch

BILD – RAUM – FEIER



Sr. Klara Antons

Paramente – Dimensionen der Zeichengestalt

SCHNELL + STEINER

(vergriffen, Antiquariatsbuchhandel)